

Jagd | Am kommenden Montag beginnt im Wallis die Hochjagd – Rehkitz-Bejagung wird auf drei Tage ausgedehnt

Jäger sollen 1700 Hirsche schiessen

WALLIS | Zum Beginn der kommenden Woche beginnt im Wallis die Jagdsaison. 2600 Jäger und 100 Jägerinnen finden auf der Hochjagd bei Hirsch, Reh und wohl auch bei der Gämse gute Wildbestände vor.

Am kommenden Montagmorgen um 6.30 Uhr beginnt im Wallis die zweiwöchige Hochjagd. Sie dauert bis zum 3. Oktober. Am Sonntag der ersten Woche wird eine Pause eingelegt. An zwölf Tagen haben die Grünröcke somit Gelegenheit, Hirsche, Rehe, Gämsen, Wildschweine und Murmeltiere zu erlegen.

1700 Hirsche als Abschussziel

Der Bestand an Hirschen wurde im Frühling im Wallis auf rund 5000 Tiere geschätzt. Seither sind etwa 1700 Hirschkalber dazugekommen. «Um die Bestände stabil zu halten, sind für alle 16 Hirschregionen des Wallis Abschussziele festgelegt worden», erklärt der Walliser Jagdchef Peter Scheibler. «Mit einem Abschussziel von 1700 Hirschen liegt der Wert etwa um 100 Tiere tiefer als im vergangenen Jahr. Grund ist die Reduzierung der hohen Hirschbestände vorab im Mittelwallis in der letztjährigen Jagdsaison.»

750 Hirsche sollen nach den Vorgaben der Walliser Jagdverwaltung allein im Oberwallis erlegt werden. Die meisten dieser Tiere leben im Goms und

im Aletschgebiet. «Dort stellen wir die höchste Anzahl Hirsche fest, sodass allein in diesen Regionen der Bestand um 400 Tiere reduziert werden soll.»

Ein Waidmann, der sein Handwerk perfekt beherrscht, kann im Idealfall maximal fünf erwachsene Hirsche erjagen, davon zwei weibliche Tiere. «Darüber hinaus darf er weibliche wie männliche Hirschkalber von diesem Frühjahr in unbegrenzter Anzahl ins Visier nehmen. Weil bei Jungtieren in harten Wintern eine hohe Sterblichkeit verzeichnet wird, kann ein Teil dieser natürlichen Abgänge durch die Jagd vorweggenommen werden», so Scheibler.

Unverändertes Jagdmodell bei der Gämse

Keine Abschussplanung gibt es beim Rehwild und bei der Gämse. «Zählungen im Frühjahr bei diesen beiden Tierarten sind wesentlich schwieriger durchzuführen als beim Hirsch. Deshalb werden hier keine Jagdziele definiert. Nach zwei milden Wintern mit guten Nachwuchsraten gehen wir von einer relativ guten Abschussstrecke bei der Gämse aus. Diese wird sich etwa bei 2700 und 2800 Tieren einpendeln. Sie sollte nach unserer Einschätzung tendenziell höher liegen als im vergangenen Jahr, als 2600 Gämsen erlegt wurden.»

Das bei den Walliser Jägern heiss diskutierte Jagdmodell bei der Gämse aufgrund

konstant rückläufiger Bestände im Wallis wie im gesamten Alpenbogen erfährt auf diese Jagdsaison keine Änderung. Dabei kann ein Grünrock je ein erwachsenes weibliches und männliches Tier sowie einen Jährling schießen. «Im kommenden Jahr tritt ein neuer Fünfjahresplan zur Walliser Jagd in Kraft. Ich gehe davon aus, dass einige Abänderungsvorschläge der Walliser Jagdvereine zur Stabilisierung und Stärkung der Gämsbestände ihren Niederschlag im Bejagungsmodell 2016 finden.»

Erneute Änderung bei der Rehkitz-Jagd

Während der Hochjagd dürfen die Walliser Jäger Rehgeissen jagen. Rehböcke hingegen werden erst ab Beginn der da-

rauffolgenden Niederjagd bejagt. Ein Jäger mit dem Hoch- und Niederjagdpatent darf maximal ein Reh sowie zwei Rehböcke beim Wildhüter vorzeigen. Überdies wird im Wallis im dritten Jahr in Folge eine Rehkitz-Jagd durchgeführt. «Diese findet in diesem Jahr erst nach der Rehbockjagd an drei Tagen im November statt. Die Jagd ist nur in einer Zone entlang der Talebene im Mittel- und Unterwallis mit hohem Bestand gestattet.»

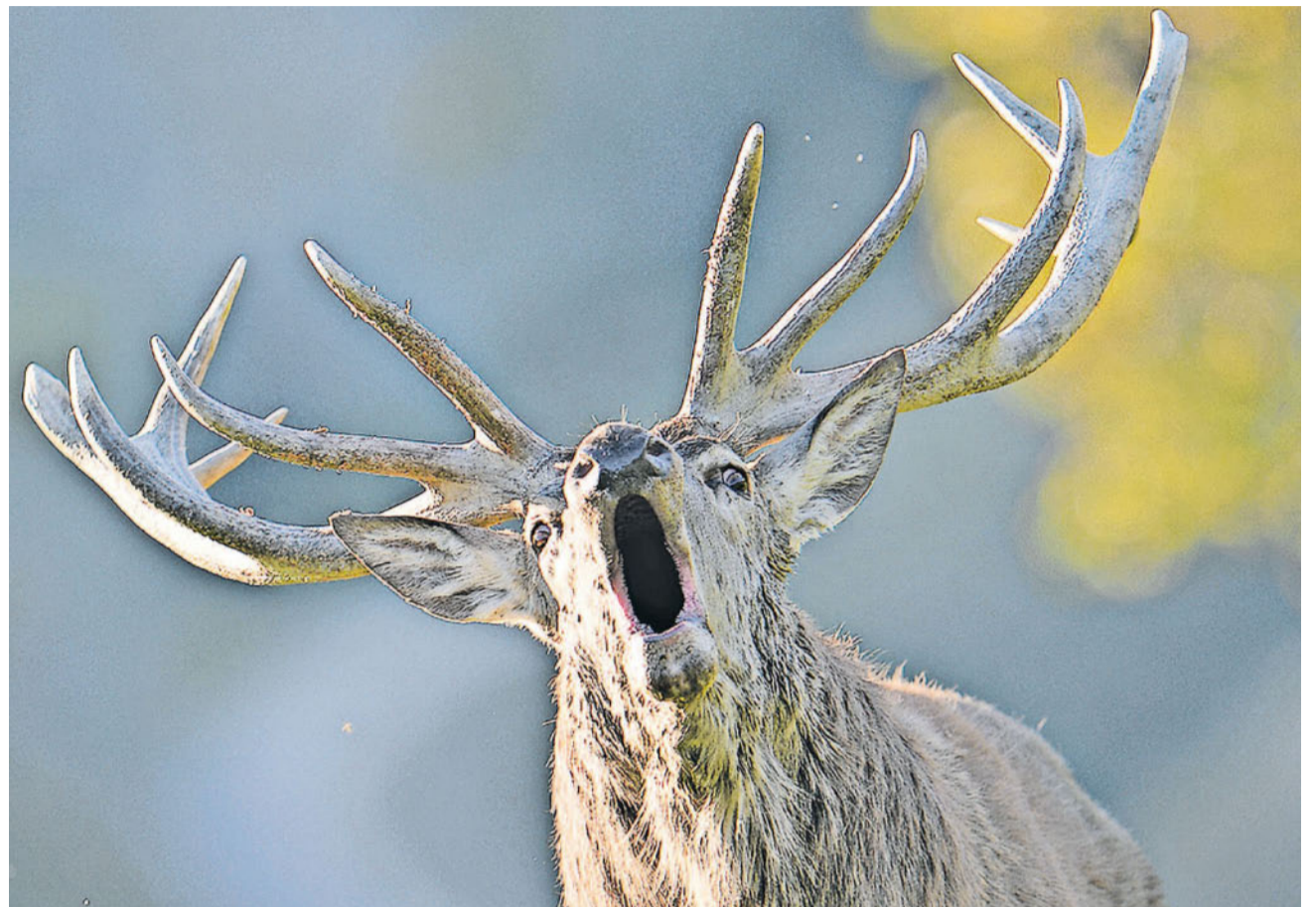
Mit der zeitlichen Verschiebung in den November trägt die Jagdverwaltung dem Umstand Rechnung, dass die Rehkitz-Jagd oft auch in der Peripherie von Weinbergen stattfindet. «Das Ausführungsreglement zur Jagd verbietet die Jagd im Rebterrain vor dem 1. Novem-

ber. Obwohl bis anhin mit dem Jagdtermin im Oktober nie ein Problem auftrat, wollte man dieses Konfliktpotenzial eliminieren.»

Während in den Mittellandkantonen die Kitz-Bejagung seit Jahrzehnten die festere Bestandteile der Jagd ist, ist sie in Teilen der Walliser Jägerschaft nach wie vor ein Tabu. Dabei macht diese aber durchaus Sinn. «Wir stellen in den tiefen Talhängen relativ viele vom Reh verursachte Wildschäden fest. Gleichzeitig verzeichnen wir in einigen Gebieten fast gleich viele Verkehrsunfälle mit Rehen, wie solche auf der Jagd erlegt werden. Das verursacht Kosten. Deshalb ist es die Aufgabe der Jagd, die Bestände auf ein verträgliches Mass zu reduzieren.»

Wildschweine unerwünscht

Um die Bestände an Wildschweinen im Wallis in engen Grenzen zu halten, sind diese sowohl während der Hoch-, Niederjagd sowie einer Spezialjagd zum Abschuss freigegeben. «Ein natürliches Biotop finden Wildschweine im Wallis hauptsächlich im Chablais an, im Oberwallis tauchen sie eher selten auf», weiss der Walliser Jagdchef. Eine Wildschweinpopulation, die sich Nahrung in Rebbergen vorab im Unterwallis sucht, ist nicht erwünscht. Deshalb wird das Tier einem konstant hohen Jagddruck ausgesetzt. Rund 100 Tiere liefen den Jägern im vergangenen Jahr vors Gewehr. Der Grossteil von ihnen wurde im Unterwallis geschossen, während es im Oberwallis nur vereinzelt zu Abschüssen kam... **zen**



Jäger-Traum. Ab Montag beginnt im Wallis die Jagd auf röhrende Hirsche.

FOTOS KEYSTONE



«Rechnen 2015 mit höherer Abschussstrecke bei der Gämse»

Peter Scheibler, Walliser Jagdchef

Sicherheit | Sarah-Oberson-Stiftung lanciert eine Informationskampagne in den Oberwalliser Schulen

Ist Ihr Kind nach Hause gekommen?

OBERWALLIS/SITTEN | Die Sarah-Oberson-Stiftung, die seit vielen Jahren im Bereich des Kinderschutzes tätig ist, lancierte gestern eine gross angelegte Informationskampagne in den Oberwalliser Schulen.

Ziel ist es, die Entführung von Kindern zu verhindern, wenn nötig rasch Entführungsalarm auszulösen, vor allem aber auch die Eltern zu beruhigen.

Die Kampagne wird fortgesetzt, die letzten Herbst bereits in den Einrichtungen im Unterwallis durchgeführt wurde. Dazu werden 15000 Flyer der Sarah-Oberson-Stiftung an die Krippen, Kindergärten, Primar- und Orientierungsschulen sowie Fachinstitutionen im Oberwallis verschickt. Der Flyer ist doppelseitig: Eine Seite richtet sich an die Eltern und Lehrpersonen (Ist Ihr Kind nicht nach Hause gekommen?), die andere an die Kinder (Tipps für Kinder). Erstellt wurde er in

Zusammenarbeit mit dem Departement für Bildung und Sicherheit (DBS) (genauer gesagt mit der Kantonspolizei, der Dienststelle für Unterrichtswesen und der Kantonalen Dienststelle für die Jugend), der Dienststelle für Gesundheitswesen und der Staatsanwaltschaft des Kantons Wallis.

Der für das Ressort Bildung zuständige Visper Gemeinderat Michael Kreuzer begrüsst diese Aktion: «Es ist wichtig, die Kinder über die Gefahr einer Entführung aufzuklären. Da es auf dem Schulweg tatsächlich zu einer solchen kommen könnte, ist die Kampagne der Sarah-Oberson-Stiftung eine gute Sache. Ausserdem nehmen die Kinder den Flyer mit nach Hause, wodurch auch die Eltern informiert werden.» In Visp gibt es übrigens bereits ein mit der Gemeindepolizei koordiniertes Verfahren für Fälle, in denen ein Kind ohne vorgängige Abmeldung der Eltern nicht in der Schule erscheint.

Das Gerücht vom «weissen Kleinbus»

Ausgangspunkt der Kampagne war eine Feststellung. «Sie können sich nicht vorstellen, wie oft wir von Müttern hören, dass sie einen weissen Kleinbus gesehen hätten, dass in der vorherigen Woche ein Kind vor der Schule entführt worden sei, sie ihr Kind nicht mehr alleine heimlaufen lassen könnten usw.», erklärt Clara Balestra, wissenschaftliche und administrative Koordinatorin bei der Oberson-Stiftung. «Man kann also sagen, dass der Grundgedanke der Aktion eigentlich war, die Eltern zu beruhigen.» Es gilt also in erster Linie zu beruhigen, denn die Statistiken sprechen eine klare Sprache: Die Walliser Polizei verzeichnet jedes Jahr durchschnittlich drei bis vier vermisste Kinder – die alle generell bei Freunden oder Angehörigen wieder gefunden werden – und zwei bis drei Meldungen von einer Entführung und/oder Freiheitsberaubung. Bis heute sind sieben Kinder (zwischen 0 und



18 Jahren) im Register der Polizei als vermisst registriert. Bei sechs von ihnen wird angenommen, dass sie weggelaufen sind, einen Unfall hatten oder Selbstmord begingen. Nur im Fall von Sarah Oberson, die am 28. September 1985 verschwand, wird vermutet, dass sie von einem Dritten entführt wurde. Eine andere aussagekräftige Statistik stammt von der Waadtländer Polizei: In 88% der Fälle ist für das Verschwinden der Kinder ein Elternteil verantwortlich. Ei-

ne Tatsache, die die Oberson-Stiftung kennt und mit der sie sich anlässlich ihrer jährlich stattfindenden Konferenzen 2011 und 2014 befasst hat.

Jedes Mal ist ein Mal zu viel

Die Oberson-Stiftung will also mit ihrer Aktion vor allem beruhigen, gleichzeitig aber auch informieren. Denn in der Stiftung, die nach dem Verschwinden der 5-jährigen Sarah in Saxon gegründet wurde, weiss man nur zu gut: Manchmal kommt es zu regelrechten Dramen. Und jedes Mal ist ein Mal zu viel. «Die Stiftung hat sich deshalb sehr dafür eingesetzt, dass ein nationaler Entführungsalarm in der Schweiz eingerichtet wird», erläutert Jean Zermatten, Präsident des Stiftungsrates. «Dieser besteht nun seit 2010, wurde jedoch noch nie ausgelöst.»

Anstoss für den Dialog in der Klasse und zu Hause Schliesslich richtet sich der Flyer

er auch an die Kinder und gibt ihnen Tipps, wie sie sich in Gefahrensituationen verhalten sollen oder solche am besten vermeiden: nicht alleine unterwegs sein, immer den gleichen Weg zu oft besuchten Orten nehmen (z. B. zur Schule, zum Training, zu Freunden), schreien und sich wehren, wenn sie angegriffen werden.

«Rund hundert Einrichtungen werden diese Woche ein Paket mit Flyern und einem Schreiben erhalten mit der Aufforderung, diese in der Klasse zu verteilen», erklärt Guillaume Grand, Vizepräsident des Stiftungsrates. «Wir möchten, dass die Kinder diese Informationen den Eltern weiterleiten und so sowohl in der Klasse als auch zu Hause über dieses Thema diskutiert wird. Wir hoffen, dass die Direktionen und Lehrpersonen uns dabei unterstützen und unsere Botschaft ankommt.»

Lehrpersonen, die den Flyer nicht erhalten haben, können sich an info@sarahoberson.org wenden. **| wb**